


Engels | Feddersen | Kaewnetara
| Krieger | Walz



Erlaubt, machbar, utopisch?

Aus dem Forschungstagebuch eines
Projekts zur klimafreundlichen Stadt

 oekom

1 – Erwartungen	7
Die Autor*innen	16
Kurzdarstellung: Das Projekt Climate Smart City Hamburg – Klimafreundliches Lokstedt	21
2 – Erlebnisse	27
Wir haben den Abend überlebt!	28
Das heißt Looooookstedt, nicht Lokstedt	34
Das passende lokale Wissen	40
Nur 30 Haushalte?	44
Lernen am Stammtisch	50
„Das ist für mich kein Klimaschutz“	56
Kommunikation ist Alles?!	62
„Hier dürfen wir nicht stehen“	70
Die Hierarchie der Sachmittel	76
Erlaubt, machbar oder utopisch?	80
Ohne die Alten <u>Alle</u> geht es nicht	88
Sein und Schein – durch den Profilierungswettbewerb zur Transformation?	92
3 – Erklärungen	97
4 – Ergebnisse	109

Erlebnisse

Dass die Erwartungen eben erstmal nur Erwartungen sind und nicht immer erfüllt werden, wurde uns im Laufe des Projektes an vielen verschiedenen Stellen bewusst. Handbücher über transdisziplinäre Forschung lesen und diskutieren ist eine Sache. Tatsächlich transdisziplinäre Forschung durchzuführen und zu erleben ist eine ganz andere Sache. Es gab viele Momente, bei denen wir unsicher waren, was eigentlich gerade passierte. Dabei war doch eigentlich alles klar! Wir kannten uns, je nach Person, mehr oder weniger mit den Grundlagen der transdisziplinären Forschung aus, hatten während des Antragsprozesses die eigene Position klargemacht und die der anderen zur Kenntnis und auch angenommen und waren höchst motiviert, endlich loslegen zu dürfen. Dabei hatten wir jedoch einen wichtigen Punkt vergessen: Es gibt nicht DAS transdisziplinäre Forschungsprojekt. Die Forschungsliteratur hatte uns zwar theoretisch auf die Arbeit vorbereitet und einige Einblicke in andere Projekte gegeben, aber ein ums andere Mal stießen wir in Lokstedt auf Situationen, die entweder nicht ganz mit unserem Fachwissen zusammenpassten, oder auf die uns die Literatur nicht vorbereitet hatte.

Damit sind unsere Erlebnisse eben auch nur kleine Einblicke in den Alltag EINES transdisziplinären Forschungsprojektes. Wir sind uns sicher, dass unser Buch einen guten Einblick in ein solches Projekt bietet und allen, die Ähnliches vorhaben, eine erste Orientierung bietet. Dennoch freuen wir uns darauf, ebensolche Überraschungen und Fehlritte von anderen zu lesen, wie auch wir sie erlebt haben.

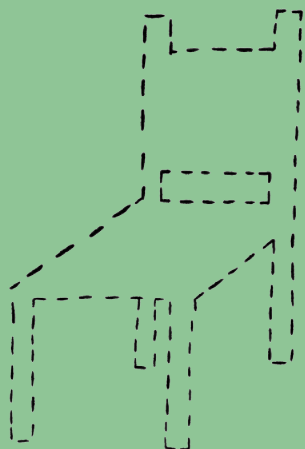
So zahlreich und unterschiedlich wie die Erwartungen der vielen Beteiligten sind auch die Erlebnisse während des Projektes, die in diesem Kapitel beschrieben sind. Wir haben zwar vieles gemeinsam erlebt, trotzdem spielt in den Gegebenheiten häufig die spezifische Position im Projekt der erzählenden Person eine zentrale Rolle. Um das nachvollziehbarer zu machen, ist jeder Episode ein Hinweis vorangestellt, aus wessen Perspektive geschrieben wurde.

Wir haben den Abend überlebt!

Anita Engels
Projektleitung

Der Austausch mit den Menschen vor Ort ist eigentlich der wichtigste Weg zum Erfolg von urbanen Transformationsprojekten. Aber wer sind diese Menschen überhaupt? Und wie bringt man sie dazu, sich austauschen zu wollen? Wir haben viele verschiedene Wege getestet, um Zugänge zu den Menschen vor Ort zu finden und ihre Ideen und Vorschläge für den Wandel im Stadtteil zu erfassen. Es schien naheliegend zu sein, in Lokstedt moderierte Abendveranstaltungen durchzuführen, in denen wir das Projekt jeweils präsentieren und möglichst viel Feedback einholen können. Gemessen an den 20 bis 90 Teilnehmer*innen, die wir damit jeweils erreicht haben, war der Aufwand für Planung und Vorbereitung der Abendveranstaltungen sicherlich sehr groß. Und auch finanziell stellten die Stadtteil-Veranstaltungen einen der größeren Posten im Projektbudget dar. Hätten wir den Aufwand nicht auch viel kleiner halten können? Das haben wir uns jedes Mal gefragt. Aber die Antwort war klar:

Nein, der Aufwand kann nicht groß genug sein, denn wir waren von Angst angetrieben. Und zwar nicht von einer Angst, sondern von einer ganzen Liste von Ängsten, z.B. von der Angst, dass



niemand kommt



zu viele
„Wut-Bürger*innen“
kommen